



19,1 Und die zwei Boten kamen am Abend nach Sodom, als Lot gerade im Tor von Sodom sass. Lot sah sie, stand auf, ging ihnen entgegen und warf sich mit dem Gesicht zur Erde nieder. 2 Und er sprach: Ihr meine Herren, kehrt doch ein im Haus eures Dieners, bleibt über Nacht, und wascht eure Füsse. Morgen früh mögt ihr eures Weges ziehen. Sie aber sprachen: Nein, wir wollen auf dem Platz übernachten. 3 Da er aber in sie drang, kehrten sie bei ihm ein und kamen in sein Haus. Und er bereitete ihnen ein Mahl und backte ungesäuerte Brote, und sie assen. 4 Sie hatten sich noch nicht schlafen gelegt, da umstellten die Männer der Stadt, die Männer von Sodom, das Haus, Jung und Alt, das ganze Volk bis zum letzten Mann. 5 Sie riefen nach Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die heute Abend zu dir gekommen sind? Gib sie uns heraus, wir wollen mit ihnen verkehren. 6 Da ging Lot zu ihnen hinaus an den Eingang - die Tür aber verschloss er hinter sich - 7 und sprach: Nicht doch, meine Brüder, tut nichts Böses! 8 Seht, ich habe zwei Töchter, die noch von keinem Mann wissen. Die will ich euch herausgeben, und dann macht mit ihnen, was gut ist in euren Augen. Diesen Männern aber tut nichts, sind sie doch unter den Schatten meines Daches getreten. 9 Sie aber sagten: Weg mit dir!, und sie sagten: Da ist einer als Fremder hergekommen und will den Richter spielen. Schlimmeres noch als ihnen wollen wir jetzt dir antun. Und sie drangen mit Gewalt auf den Mann ein, auf Lot, und machten sich daran, die Tür aufzubrechen. 10 Da streckten die Männer ihre Hand aus und zogen Lot zu sich ins Haus herein, und die Tür verschlossen sie. 11 Die Männer am Eingang des Hauses, Klein und Gross, schlugen sie mit Blindheit, so dass sie sich vergeblich mühten, den Eingang zu finden. 12 Dann sprachen die Männer zu Lot: Hast du noch jemand hier, einen Schwiegersohn, deine Söhne und Töchter und wer sonst in der Stadt zu dir gehört, führe sie hinaus aus diesem Ort. 13 Denn wir werden diesen Ort verderben, weil das Klagegeschrei über sie gross geworden ist vor dem HERRN. So hat uns der HERR gesandt, die Stadt zu verderben. 14 Da ging Lot hinaus und redete mit seinen Schwiegersöhnen, die seine Töchter nehmen sollten, und sprach: Auf, zieht weg aus diesem Ort, denn der HERR will die Stadt verderben. Aber seine Schwiegersöhne glaubten, er scherze. 15 Als nun die Morgenröte aufstieg, drängten die Boten Lot zur Eile und sprachen: Auf, nimm deine Frau und deine beiden Töchter, die hier sind, damit du nicht im Strafgericht über die Stadt weggerafft wirst. 16 Er aber zögerte. Da packten die Männer ihn und seine Frau und seine beiden Töchter bei der Hand, weil der HERR ihn verschonen wollte, und sie führten ihn hinaus und liessen ihn draussen vor der Stadt wieder los. 17 Als diese sie hinausgeführt hatten, sprach er: Rette dich, es geht um dein Leben. Blick nicht zurück und bleib in der ganzen Ebene nirgends stehen. Rette dich ins Gebirge, damit nicht auch du weggerafft wirst. 18 Lot aber sprach zu ihnen: Nicht doch, Herr! 19 Sieh, dein Diener hat Gnade gefunden in deinen Augen, und du hast mir grosse Gunst erwiesen, dass du mich am Leben erhalten hast. Aber ins Gebirge kann ich mich nicht retten, das Verderben würde mich ereilen, und ich müsste sterben. 20 Sieh, diese Stadt da ist nahe, dahin kann ich fliehen, sie ist klein. Dorthin will ich mich retten. Ist sie nicht klein? So kann ich am Leben bleiben. 21 Da sprach er zu ihm: Sieh, auch dies will ich dir gewähren: Die Stadt, von der du gesprochen hast, zerstöre ich nicht. 22 Schnell, rette dich dorthin, denn ich kann nichts tun, bis du dort angekommen bist. Darum nennt man die Stadt Zoar. 23 Als die Sonne über dem Land aufgegangen und Lot nach Zoar gekommen war, 24 liess der HERR Schwefel und Feuer auf Sodom und Gomorra regnen, vom HERRN vom Himmel herab. 25 Und er zerstörte diese Städte und die ganze Ebene, alle Bewohner der Städte und was auf der Erde wuchs. 26 Lots Frau aber, hinter ihm, blickte zurück und wurde zu einer Salzsäule. 27 Früh am Morgen machte sich Abraham auf, an den Ort, wo er vor dem HERRN gestanden hatte. 28 Und er blickte hinab auf Sodom und Gomorra und auf das ganze Gebiet der Ebene. Er sah hin, sieh, da stieg Qualm von dem Land auf wie der Qualm von einem Schmelzofen. 29 Und als Gott die Städte der Ebene verdarb, da dachte Gott an Abraham, und er geleitete Lot mitten aus der Zerstörung fort, als er die Städte zerstörte, in denen Lot gewohnt hatte.

Am Anfang der Geschichte steht Abraham, am Rand einer Klippe, schaut auf Sodom hinunter und verhandelt mit Gott: *Wenn es auch nur zehn Gerechte sind, die in Sodom wohnen, so mögest du sie verschonen.* Gott lässt mit sich handeln, dann beginnt die Tragödie. Zwei Boten – sind es Menschen oder Engel? – nähern sich der Stadt und treffen im Tor, wo die Männer sich am Abend versammeln, auf Lot, den Neffen Abrahams. Auch er, wie zuvor sein Onkel, erkennt in ihnen etwas Besonderes, rennt auf sie zu und wirft sich in den Sand. Früher war er Nomade, jetzt hat er seine Herde verkauft und sich in der Stadt niedergelassen. Weshalb aber ausgerechnet Sodom? Hat er den schlechten Ruf der Stadt nicht gekannt, ignoriert, oder fühlte er sich von ihm angezogen? Dass die beiden Fremden Schutz brauchen, ist ihm bewusst, darum nötigt er sie, bei ihm einzukehren, zu gut kennt er seine Nachbarn.

Bei Einbruch der Dunkelheit sammelt sich der Mob der seinem Haus und verlangt die Auslieferung der Boten, um sie sich gefügig zu machen. Hier liegt der Ursprung der Vorstellung, Sodom sei ein Ballungspunkt sexuell Desorientierter und Perverser. Aber die Geschichte wendet sich nicht grundsätzlich gegen Homosexualität, denn die Sodomiten sind nicht homosexuell. Es wäre für die Antike nicht denkbar, dass eine ganze Stadt homosexuell ist, und das Angebot Lots, statt der Boten seine jungen Töchter preiszugeben, zeigt ja, dass die Belagerer grundsätzlich heterosexuell sind. Was hier geschieht, ist ein klassischer Fall von phallischer Aggression: Männer vergewaltigen Männer, nicht um ihre Lust zu befriedigen, sondern um ihre Opfer zu demütigen, indem sie ihnen ihre sexuelle Integrität nehmen und ihnen die (passive) Rolle einer Frau aufzwingen – für eine patriarchale Gesellschaft die schlimmste Beleidigung. Solches Verhalten findet sich noch heute in Gangs und im Gefängnis, wo Männer unter sich sind und Frauen verachtet werden. Es ist ein brutales Mittel der Züchtigung und der Unterwerfung. Mit sexueller Orientierung hat es nichts zu tun.

Aber der Mob will die Töchter Lots nicht, er will die Fremden. Ein kurzes Innehalten: Welcher Vater würde ein solches Angebot machen? Selbst wenn Gastfreundschaft heilig ist und die Boten vom Himmel stammen: Wer

würde nicht ohne zu zögern sein eigenes Leben preisgeben, um seine Familie zu retten? Lots Angebot ist nicht erst heute skandalös, es war es schon damals. Aber der Mob will die Fremden, denn darum geht es: Das Fremde muss unterjocht, gedemütigt, ausgerottet werden. Diese phallische Aggression hat mit Rassismus und Xenophobie zu tun, und dafür waren die Sodomiten bekannt: arrogant, selbstversessen, fremdenfeindlich, rücksichtslos (cf. z.B. Ez 16,49). Mit der Massenvergewaltigung sollen die eigenen Reihen geschlossen und interne Spannungen abgebaut werden. Lot aber hat noch immer den Eindruck, er könne mässigend einwirken oder verhandeln. Verständlich, vielleicht, aber der Situation in keiner Weise angemessen. Und bevor er gelyncht wird, reissen die himmlischen Boten ihn zurück ins Haus und verbarrikadieren sich. Kurz können sie die Lage entschärfen, indem sie die Meute blenden, aber auf Dauer reicht das nicht – auch ihre Macht scheint begrenzt zu sein.

Lot wird angewiesen, seine künftigen Schwiegersöhne zur gemeinsamen Flucht zu überreden, aber sie lachen bloss. Hatte nicht schon einmal jemand gelacht, als Gott unerwartet aufkreuzte? Sie trauen Gott nicht zu, die Stadt zu zerstören: *Das kann er nicht und das will er auch nicht*. Weit gefehlt! Irgendwie scheint auch Lot dieser Meinung zu sein, denn er trödelt bis zum Morgengrauen. Er trauert seinem Haus, seinem Status, seinen Geschäften nach – Gottes Pläne sind nicht seine Pläne. Er ist kein Fremder in Sodom, er ist zumindest teilweise einer von ihnen geworden. Weshalb sonst würde er Männer aus Sodom als künftige Schwiegersöhne suchen?

Normalerweise zwingt Gott niemanden, aber Lot führt er mit Gewalt aus der Stadt. Und wieder zaudert dieser: Ins Gebirge will er nicht, lieber in eine kleine Stadt – Angst treibt ihn, Vertrauen fehlt ihm. Und trotzdem gewährt ihm Gott die Bitte. Eigenartig. Und dann bricht das Schicksal über Sodom herein: Ein Vulkan, ein Erdbeben, eine Katastrophe, und die Stadt ist über Nacht zerstört. Mit ihr alle Bewohner. Lots Familie entkommt dem Tod, weil Gott ihnen einen Weg nach vorne, in die Zukunft zeigt. Aber Lots Frau dreht sich um und erstarrt. Noch heute kann man Gesteinsformationen besichtigen, die nach ihr benannt sind. Ich schlage vor, diese Episode nicht historisch, sondern spirituell zu verstehen: Wer sich auf der Suche nach Neuem stets umdreht und dem Alten nachtrauert, bleibt im Alten gefangen. Wer die alte Schuld, das vergangene Leid, aber auch die Freude vergangener Tage nicht zurücklassen will, bleibt auf halbem Weg stehen – die Sicht nach vorne ist wenig verheissungsvoll, und der Rückblick verbittert. Die Dynamik eines Neuanfangs verschwindet, es bleibt die Starre.

Und am Ende steht wieder Abraham, vorne an der Klippe, und schaut über das zerstörte Tal. Er sorgt sich um Lot, für den er Gott gebeten hat, denn auch er kennt Gottes Wege nicht. Er sieht nur die Spuren der Verwüstung. In der Fortsetzung der Geschichte wird er Lot nie mehr begegnen.

Eine seltsame Geschichte. Ich finde wenig, das sich direkt auf unser Leben übertragen liesse. Aber es gibt da Dinge, die mich bewegen und irritieren. Da ist zum einen **Lot**, der Zauderer, der Rabenvater, der Mann, der nicht weiss, ob er zu Gott gehört oder doch zu Sodom. Unentschlossener, ängstlicher, ja dämlicher kann man sich kaum verhalten. Und trotzdem wird er gerettet. Er hat es nicht verdient und nichts dazu beigetragen, aber Gottes Hand ist über ihm. Dumm, ängstlich, unverdient – und trotzdem gerettet. Ist das nicht die Geschichte meines und deines Lebens? Das ist Hoffnung für mich und dich!

Und dann die **Männer von Sodom**: Arrogante und selbstgerechte Machos, stets bereit zur Gewalt gegen das Fremde. Das sind nicht wir. Aber in der zweiten Reihe vor Lots Haus standen Zuschauer, Gaffer, Claqueure, die diejenigen vorne anfeuern, und denen es egal ist, wenn Fremden der Hals umgedreht wird. Sie selbst haben alles, was sie brauchen, weshalb sollten sie sich um Fremde sorgen? Und da kommen mir die Fremden unter uns in den Sinn, va. diejenigen, die es gar nicht bis zu uns schaffen, weil sie im Meer ertrunken oder in Italien gestrandet sind. Zuschauer, Gaffer, heimliche Claqueure in der zweiten Reihe – sind wir so anders als die Menschen in Sodom? Sicher: Wir vergewaltigen niemanden. Aber wir beschützen auch niemanden davor. Auch ich bin Teil von Sodom. Plötzlich, unerwartet, und sehr irritierend.

Was mich auch irritiert: Die **innere Freude**, die ich empfinde über die Zerstörung Sodoms und seiner Bewohner. Die Befriedigung, wenn es den Üblen so richtig an den Kragen geht. Wer, wenn nicht sie, haben es verdient? Was sind das für Rachegefühle, was ist das für eine Genugtuung, wenn mit den anderen abgerechnet wird? Mit den IS-Leuten, den Kinderschändern, der Halsabschneidern in Anzug und Krawatte. Ihr Untergang erfreut mich, ihr Tod ist willkommen. Schon wieder: Auch ich bin Teil von Sodom.

Wenn wir schon bei der Rache sind: Wie kommt die Vorstellung, dass **Gott** ganze Städte mit allen ihren Bewohnern **dem Erdboden gleich macht** – selbst wenn sie es bitter und böse verdient haben – ins Lot mit Jesus am Kreuz, gefoltert, gelitten und gestorben für uns? Gibt es wirklich keinen besseren Weg im Kampf gegen das Böse, als alle Bösen umzubringen? Auch das: irritierend.

Und dann ist schliesslich noch **Abraham**: Er bittet für Lot am Anfang, und am Ende steht er vor den Trümmern und weiss nicht, was aus seinem Neffen geworden ist, ob sein Gebet erhört wurde. Das ist Beten: Gott sagen, was Not ist und vertrauen dürfen und auch müssen, ohne zu sehen. Abraham war er nicht vergönnt zu schauen. Auch uns ist es das nicht immer. Aber wir dürfen und sollen *hören*, dass Gott Lot gerettet hat. Nicht sehen, aber hören, und daraus Hoffnung wachsen lassen. Amen.